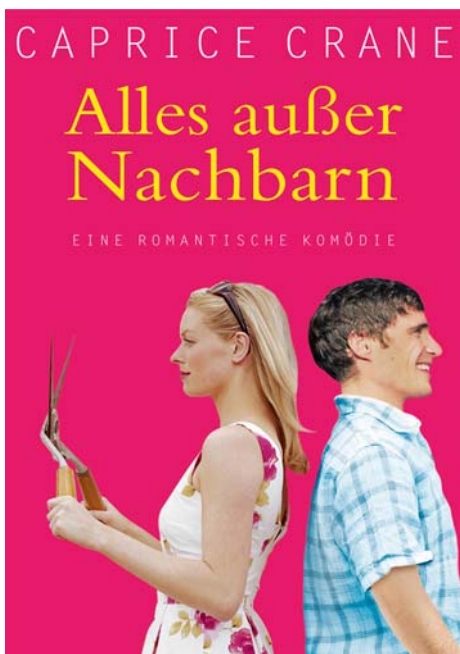


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Caprice Crane Alles außer Nachbarn



Preis €(D) 8,95 | €(A) 9,20 | SFR 15,90

ISBN: 978-3-596-17241-2

384 Seiten, Broschur

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010

HEAVEN

Ich heiße Heaven Albright, und der Mann, mit dem ich seit zwei Jahren verheiratet bin, geht fremd. Dabei bin ich erst 25. Klar, wenn jemand mit 23 heiratet, ist das ganz schön früh, könnte man sagen, aber da komme ich gleich mit dem Gegenargument, dass es Leute gibt, die heiraten schon auf dem College oder sogar in der Highschool. So gesehen, ist es gar nicht besonders früh. Aber egal ... der Mistkerl beträgt mich jedenfalls. Und ich habe ihm die besten Jahre meines Lebens geschenkt.

Er hat was mit einer Arbeitskollegin. Mit einer Frau aus seinem Büro, die er am Anfang nicht mal besonders nett fand. Aber dann haben sie monatelang den ganzen Tag zusammen gearbeitet, irgendwelche Insiderwitze gerissen und sich gemeinsam über den Kantinenfra beklagt ... und jetzt poppen sie. Mir wird schon schlecht, wenn ich nur dran *denke*. Er war immer so gut drauf, wenn er von seinen Überstunden nach Hause gekommen ist, und man würde ja eigentlich denken, ich hätte was merken müssen, weil *kein Mensch* gute Laune hat, wenn er gerade Überstunden gemacht hat. Aber ich habe gedacht, sein Job gefllt ihm eben. Oder dass ihn die Überstunden vielleicht schon nerven – aber dann kommt er zur Tür rein und sieht mich, seine junge Ehefrau, die er liebt und vergöttert, und schon ist der ganze rger des Tages verflogen. *Puff*.

Denkste. Er ist glücklich und zufrieden nach Hause gekommen, weil er's gerade mit einem kleinen Luder getrieben hatte, das vermutlich ein Twinset trug und wie eine Hyne über die dmlichen Insiderwitze gelacht hat. Ich hasse Twinsets – dieses superdezenste, pseudoanstndige einfarbige Zeug! Wo doch jeder weiß, dass man gerade ein Twinset in null Komma nichts ausziehen kann. Ich wette, sie heißt Megan oder Jessie

und ist ein bisschen jünger als ich. Sie ist wie ich vor zwei Jahren. Nur eben im Twinset. Mein Mann ersetzt mich durch eine Jüngere, bevor ich überhaupt dazu gekommen bin, eine abgetakelte Alte zu werden, die keine Lust mehr auf Sex hat. Das nehme ich ihm übel. Ich bin nicht *alt*.

Die Ehe ist eine blöde Erfindung. Alle Leute, die sagen, dass man keinen Sex mehr hat, wenn man erst mal verheiratet ist, haben total Recht. Es hört einfach auf. Natürlich ist es nicht so, dass man »Ja, ich will« sagt, und peng ist Schluss. Es dauert schon eine Weile. Da sind die Flitterwochen und die ersten Monate mit so lustigen Spielchen wie »sexhungrige Hausfrau und hilfsbereiter Handwerker« oder »minderjährige Sklavin und zärtlicher Barbar« oder »Winnie Puh und der magische Honigtopf«. Aber nach einer Weile hört man auf, sich die Beine zu rasieren, und der Typ merkt es gar nicht, und eigentlich achtet man nur noch darauf, dass man nachts genug Schlaf kriegt.

BRADY

Ich heiße Brady Gilbert und hasse Fensterpltze. Flugzeuge sind sowieso schon nervig genug, und wenn ich ganz klar sage, ich will einen Platz am Gang, dann empfinde ich einen Fensterplatz als persönliche Kränkung. Dafür wird meine Sekretärin ben! Wenn ich eine hätte.

Ich werde mich jetzt einfach hinsetzen und meine ganze Willenskraft darauf konzentrieren, dass sich niemand auf den Gangplatz setzt. Dann habe ich nicht nur den Gangplatz, ich kann mich sogar hinlegen, in dieser fast-aber-nicht-ganz-bequemen Schlafhaltung, bei der einem unweigerlich der Arm einschläft und die Beine stocksteif werden. Und der Sabber läuft einem raus und trocknet im Mundwinkel. Und das vor lauter fremden Leuten.

Damit mich keiner falsch versteht ... klar ist es nett, wenn man aus dem Fenster sehen kann. Aber man muss teuer dafür bezahlen. Wer will schon jedes Mal um Erlaubnis fragen, wenn er pinkeln muss? Das ist ja wie in der Schule, nur noch schlimmer. Hier kenne ich keinen. Und wenn ich in der Schule mal raus musste, brauchte ich niemanden zu belästigen. Aber im Flugzeug muss ich verkrampften Smalltalk machen und mich bei dem Kerl, der sich meine Armlehne gekrallt hat, auch noch entschuldigen. Der stemmt sich dann gerade so weit hoch, dass ich mich vorbeiquetschen kann. Dabei seufzt er, nicht direkt vorwurfsvoll, sondern nach dem Motto »Meine armen alten Knochen«, was totaler Quatsch ist, es sei denn, er wäre über achtzig. Und das ist er nicht, er ist einfach nur genervt.

Aber es kommt noch schlimmer, denn während ich mich durch die fünfzehn Zentimeter Freiraum zwänge, halte ich mich an der speckigen Kopfstütze des Sitzes vor mir fest, was mir einen empörten Blick von meinem Vordermann einträgt.

Ich mache mir überall nur Feinde. Die Stewardessen hassen mich auch. Mich und meine rücksichtslose Blase. Und wenn ich zurückkomme, geht der Affentanz von vorne los. Am katastrophalsten sind Dreiersitzreihen. Mal ganz abgesehen von der Benimmfrage: Wendet man seinen Nachbarn beim Durchquetschen die Genitalien zu oder den Hintern?

Ich hasse Fensterplätze. Also warte ich und bewache den Gangsitz mit Argusaugen. Es kommen immer noch Leute – aber bisher klappt es. Und ich habe die *eine* Wahnsinnsfrau entdeckt, die vielleicht doch infrage käme. Auch wenn ich bei ihr wahrscheinlich nie eine Chance hätte, außer in meiner hyperaktiven Phantasie. Ach, das wird ein langer Flug. Auf eins kann man sich verlassen: Es ist immer eine Wahnsinnsfrau an Bord, egal, wohin man fliegt, ob Inland- oder Langstrecke. Und: nie auf dem Platz neben mir.

Tja, bei diesem Flug ist es auch nicht anders. Da kommt sie herein, die Quotengöttin der Lüfte, und ich konzentriere jetzt meine ganze Willenskraft darauf, ihren Hintern auf den Sitz neben mir zu locken ... ohne Erfolg. Immerhin lächelt sie mir zu – jedenfalls kommt es mir so vor. Vielleicht hat sie auch der Stewardess zugelächelt, die ihr eine Extradecke gegeben hat. Ohne jeden Grund.

HEAVEN

Wenn es so klingt, als würde es mir nichts ausmachen, dass mein Mann fremdgeht, dann kommt das daher, dass ich mir große Mühe gebe. Aber das ist jetzt vielleicht missverständlich. Die Sache ist die: Ich bin gar nicht verheiratet. Und betrügen tut mich auch keiner. Ich bin verlobt. Und heirate in achtzehn Monaten. Ich mache nur immer mal wieder eine meiner mentalen Übungen, weil ich mich auf alle Eventualitäten des Lebens einstellen will.

Leider war ich vorhin mitten in so einer Übung, deshalb ist ein falscher Eindruck entstanden. Aber ich bin immer noch ich, und alles, was ich erzählt habe, stimmt, bis auf das mit dem untreuen Ehemann. Das nicht. Aber es klang doch ziemlich glaubwürdig, oder? Das habe ich bestimmt meinen Übungen zu verdanken. Wenn ich die nicht gemacht hätte und mich plötzlich mit einem untreuen Ehemann auseinandersetzen müsste, dann würde ich das womöglich gar nicht schaffen. Aber zum Glück bin ich jetzt auf alles vorbereitet.

Also nochmal von vorn. Ich bin immer noch Heaven Albright, immer noch 25. Ich bin 1,65 groß und wiege ungefähr 58 Kilo. 56. An guten Tagen 56. 58 in PMS-Phasen. 58, wenn ich deprimiert bin oder ein bisschen zu undiszipliniert war mit Zeug wie Wein, Pizza oder Plätzchenteig. Meistens 58. Ich habe mittellange schmutzigblonde/hellbraune Haare. So mit Strähnchen aus der Packung. Irgendwie retro und dreifarbig, aber nicht auf die punkrockige Art. Und auch nicht wie bunte Nudeln. Okay, manchmal sind es auch sechzig Kilo. Und 1,63 Komma fünf, wenn man's ganz genau nimmt.

Ich dachte immer, ich habe ein ziemlich rundes Gesicht, aber ich finde, so langsam kann man doch meine Backenknochen sehen. Und nicht nur, weil ich die Wangen einsauge, wenn

ich in den Spiegel sehe. Das verstehe ich irgendwie nie so ganz. Wenn ich mir auf einer öffentlichen Toilette die Hände wasche, steht in neun von zehn Fällen neben mir eine Frau und saugt die Wangen ein, während sie in den Spiegel schaut. Warum eigentlich? Wollen diese Frauen dünn aussehen? Oder wie ein Fisch? Aber wenn sie die Wangen nicht auch außerhalb der Toilette immer weiter einsaugen, was bringt dann die ganze Aktion? Falls sie's nur so aus Spaß machen, okay, damit bin ich total einverstanden.

Wenn ich sage, die Ehe ist eine blöde Erfindung, dann stimmt das nicht ganz, ich meine eher, dass ich nicht weiß, ob sie blöd ist oder nicht. Ich habe Gutes und Schlechtes über die Ehe gehört. Das heißt, ich bin verwirrt. Meine Eltern haben sich getrennt, bevor ich kapiert habe, was Trennung bedeutet. Klingt so, als wüsste ich Bescheid, aber in Wirklichkeit habe ich keine Ahnung, ich hatte noch nicht mal Anschauungsunterricht im Elternhaus, und was *Eheglück* ist, weiß ich schon gar nicht.

Meine erste Erfahrung mit der Mann-Frau-Dynamik hat mir gleich für mehrere Jahre gereicht: Als ich etwa acht war, wohnte in unserer Straße ein Junge namens Pete, der lungerte immer stundenlang vor unserem Haus rum. Manchmal kam ich zum Spielen raus. Manchmal nicht. Er ließ nicht locker, und bei mir ... na ja, bei mir zahlt sich Hartnäckigkeit oft aus.

Eines Tages habe ich im Nachbargarten Blumen gepfückt, weil ich meiner Mom einen Strauß schenken wollte, und Pete ist eine halbe Stunde lang wortlos hinter mir hergewandert. Ich hab ihn gar nicht beachtet. Aber als ich dann nach Hause gehen wollte, machte er endlich den Mund auf und fragte mich, was ich nachher machen würde. Ich sagte, ich würde mit meinem Dad essen gehen. Ob er mitkommen könne, wollte er wissen. Ich sagte, okay.

Auf der Fahrt zum Santo Pietro saßen wir hinten in Dads

Camaro. Dads Freundin Sandra saß vorn, mit ihren langen, blonden Haaren und dem herausgewachsenen Fransenpony, und ich konnte an nichts anderes denken als an das knusprige Knoblauchbrot, das es in dem Restaurant immer gab. Ich sah meinen Dad nicht oft. Ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass ich das Knoblauchbrot besser kannte als meinen Dad.

Wir saßen also auf der Rückbank ... ich ganz in meine Knoblauchbrot-Träume versunken, während Pete neben mir herumhampelte. Er wollte irgendwas von mir, das merkte ich. Ach ja, und ich versuchte während der ganzen Fahrt, mit der Zungenspitze an meine Nase zu kommen.

»Lass mich mal gucken – dann zeig ich dir auch was«, sagte er. Ich zuckte nur die Achseln und streckte ihm die Zunge raus.

»Keine Lust?«, fragte er.

»Ich hab sie dir doch gerade gezeigt!«, sagte ich, streckte die Zunge nochmal heraus und machte dazu Glotzaugen.

»Das meine ich doch nicht.« Er schaute bedeutungsvoll an sich hinunter und zerrte an seinem Reißverschluss.

»Ich glaube, lieber nicht«, entgegnete ich. Wie lang dauerte es noch bis zum San Pietro?

»Willst du trotzdem mal sehen?«, fragte er großzügig.

»Okay«, sagte ich und verfolgte durch die Windschutzscheibe, wie mein Dad die Haarnadelkurven des Canyons entlangsteuerte.

Und schon war der Reißverschluss offen, und Pete holte seinen Pimmel raus. Er machte sich nicht mal die Mühe, den Knopf oben aufzuknöpfen, sondern zog sein Ding einfach durch den Schlitz. Es war ziemlich mickrig und dünn. Eigentlich sah es aus wie ein kleiner Finger an der falschen Stelle.

Viel wichtiger fand ich, dass meine Zungenspitze jetzt nur noch einen minimalen Millimeter von meiner Nase entfernt

war. Ich strengte mich also nochmal richtig an, bog sie ganz nach oben, streckte sie und ...

WUMM! Ein Donnerschlag! Der ganze Wagen zitterte, so laut brüllte mein Dad. Ich weiß nicht mehr, was er schrie, als er im Rückspiegel einen Penis sah, den sein Besitzer so selbstverständlich zur Schau stellte wie eine Pekingente im Schaufenster eines Chinarestaurants. Ich weiß nur, dass die Wucht der Explosion mich fast vom Sitz schleuderte. Bis heute bekomme ich immer noch leichte Ohrenscherzen, wenn ich einen Penis sehe.

Mein Dad drehte sofort um und brachte erst Pete und dann mich nach Hause. Kein Knoblauchbrot. Ich war untröstlich.